



JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie
Ausgabe 47 / Winter 2021

SPRENGE DEN RAHMEN!
1822-Neujahrskonzert HOMMAGE

C A L L – VOM RUFEN, SPIELEN UND FEIERN
Winter-Kammermusik 2022

KLASSIK IM WANDEL?!
Joshua Dahlmanns wagt einen Blick in die Zukunft



DAS
ZUKUNFTS
ORCHESTER

- 03 **ZIEMLICH BESTE FREUNDE**
Dr. Thomas W. Büttner, Vorsitzender der Freunde
der Jungen Deutschen Philharmonie e. V.
- 04 **SPRENGE DEN RAHMEN!**
1822-Neujahrskonzert HOMMAGE
- 07 **„EINE PERFEKTE FORM UND MISCHUNG“**
Carola Reul, Dr. Markus Fein und Dr. Ingo Wiedemeier
im Gespräch
- 10 **C A L L – VOM RUFEN, SPIELEN UND FEIERN**
Winter-Kammermusik 2022
- 11 **INGESTIEGEN & AUFGESTIEGEN**
18 neue Mitglieder und 9 Stellengewinne
- 12 **DAS KLEINE ABC DER TOURNEE**
Rückblick auf die Herbsttournee FREIGEIST
- 15 **AUS DEM NETZ**
Die Junge Deutsche Philharmonie
in den sozialen Medien
- 16 **AKTUELLES IN KÜRZE**
- 17 **KLASSIK IM WANDEL?!**
Joshua Dahlmanns wagt einen Blick in die Zukunft
- 18 **WISSEN, WER DAHINTERSTECKT**
Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e.V.
- 19 **IMPRESSUM**



ZIEMLICH BESTE FREUNDE

Dr. Thomas W. Büttner, Vorsitzender der Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e. V.

Das besondere Konzert der Jungen Deutschen Philharmonie, das ich Ende September im Rahmen der diesjährigen Herbsttournee in der Alten Oper Frankfurt erleben konnte, hat den Verlust und Entzug, der die letzten Monate geprägt hat, wieder bewusst gemacht. Das Live-Erlebnis und die Energie, die sich zwischen Orchester und Publikum entwickelt hat, waren immer spürbar, und allen Anwesenden war klar: Auch wenn die zurückliegende Zeit neue Formate, neue Tools und neue Perspektiven gebracht hat, wird das Livekonzert nicht zu ersetzen sein.

Mit einem Konzertprogramm, das nicht nur eine enorme Bandbreite in technisch-musikalischer Hinsicht zeigte, sondern auch deutlich machte, dass das Orchester Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft repräsentiert, war die Junge Deutsche Philharmonie in dem Festival Fratopia bestens platziert, soll in diesem Format doch neuen Ideen, Perspektiven und Disruption Raum gegeben werden. In Zeiten des politischen Wandels müssen wir uns alle dafür einsetzen, dass in der Politik verstanden wird, dass Musik und andere Kulturformen zur kritischen Infrastruktur gehören. Dies gilt es auch in die laufenden politischen Neuverhandlungen einzubringen.

Seit 2013 engagiere ich mich für dieses einzigartige Orchester, und die Zeit der coronabedingten Pause hat auch Gelegenheit gegeben für einen Rückblick auf das, was ich seitdem erleben und erfahren durfte. Ende 2012 erhielt mein damaliger Chef einen Brief der Jungen Deutschen Philharmonie, der einerseits auf das Neujahrskonzert hinwies, andererseits um Unterstützung warb. Ich bekam den Brief mit dem Hinweis weitergeleitet, ich sei für klassische Musik zuständig, und meldete meine Frau und mich für den Konzertbesuch an. Das Konzert begeisterte nicht zuletzt wegen Tschaikowskis *1812-Ouvertüre* mit Kanonenschlag, und wir entschieden uns an Ort und Stelle, dem Förderverein beizutreten. Das 1822-Neujahrskonzert 2022 setzt diese Tradition fort und feiert sowohl das 200-jährige Bestehen des Sponsors, der Frankfurter Sparkasse, als auch das 25-jährige Jubiläum der Partnerschaft zwischen Sparkasse, Alter Oper Frankfurt und Junger Deutscher Philharmonie. Dass dabei erneut die *1812-Ouvertüre* zu hören sein wird, freut mich persönlich natürlich ganz besonders.

In den vergangenen Jahren konnten wir gemeinsam viele Konzerte, Formate und Ideen des Zukunftsorchesters erleben – nicht nur in klassischen Konzertsälen, sondern oft auch an unerwarteten Orten, wie beispielsweise morgens um 6 Uhr im Frankfurter Restaurant Oosten mit Sonnenaufgangsmusik, im Saal der Freimaurerloge „Zur Einigkeit“ im Frankfurter Bahnhofsviertel oder in der Böllenfalltorhalle in Darmstadt. Dass die Junge Deutsche Philharmonie als Tourneeorchester in ganz Deutschland (und weit darüber hinaus) gastiert, lässt uns auch immer wieder in den



Genuss anderer Konzertsäle kommen – sei es in Köln, Berlin, Dresden oder Brügge. Zu den Ereignissen, die mir neben meinem ersten 1822-Neujahrskonzert in ganz besonderer Erinnerung geblieben sind, zählen die Aufführung von Olivier Messiaens *La Transfiguration de Notre Seigneur Jesus-Christ* mit riesigem Orchester, sieben Instrumentalsolist*innen und gemischtem Chor sowie das Konzert in der Hamburger Elbphilharmonie mit Jörg Widmann als Solist, Komponist und Dirigent.

Ich könnte diese Aufzählung weiter fortsetzen, es wird aber auch so deutlich, dass die Förderung dieses Orchesters und die Freundschaften, die sich darum herum ergeben, einen einmaligen Wert darstellen. Ich jedenfalls freue mich auf viele weitere einmalige Konzerterlebnisse und auf viele weitere Treffen mit Freundinnen und Freunden des Orchesters. Bleiben Sie der Jungen Deutschen Philharmonie gewogen, und helfen Sie uns dabei, das Zukunftsorchester finanziell und ideell zu unterstützen.

SPRENGE DEN RAHMEN!

1822-Neujahrskonzert HOMMAGE



Das Programm des 1822-Neujahrskonzerts des Jahres 2022 wird politisch. Und blickt auf dieselben 200 Jahre zurück wie die Frankfurter Sparkasse, die diesen Konzerttermin seit 25 Jahren als Sponsor fördert.

— 1822: Frankfurter mit Geschichts- und Finanzbewusstsein verbinden mit dieser Zahl die Gründung der Frankfurter Sparkasse von 1822. In der Großen Sandgasse wurde die erste Geschäftsstelle dieser als Bank für den kleinen Mann erdachten Einrichtung am 12. Juni 1822 eröffnet. Heute ist die Jahreszahl 1822 weitestgehend aus dem Produktnamen der Sparkasse verschwunden, als Schriftzug ist sie aber noch präsent, und

geradezu ins Auge sticht sie im Titel eines festen Kulturtermins mit auch schon ganz schön langer Tradition: das 1822-Neujahrskonzert der Jungen Deutschen Philharmonie. Die Frankfurter Sparkasse wurde vor 200 Jahren gegründet, die Idee eines Neujahrskonzerts in der Alten Oper unter der Flagge der „1822“ entstand vor 25 Jahren.

Das Programm des Jubiläums-Neujahrskonzerts umfasst deswegen die ganze Zeitspanne seit Gründung des Traditions-Geldhauses. Mögen Frankfurter beim Jahr 1822 an den rollenden Rubel denken, denkt der überregionale Musikkennner an einen, dessen Rubel nie rollte und der in jenem Jahr seine heute bekannteste Komposition vollendete. Oder eben



nicht vollendete: Franz Schuberts Sinfonie Nr.7 ging in die Musikgeschichte ein als die „Unvollendete“, wobei die Musikforschung mittlerweile nicht mehr davon ausgeht, dass das Werk wirklich ein Fragment geblieben ist. Denn Franz Schubert starb zwar jung, aber doch nicht im Alter von 25 Jahren, in dem er die beiden auskomponierten Sätze seiner Siebten notiert hatte. Noch hat er offenbar den bis dahin fertiggestellten Torso als Irrweg wahrgenommen. Entgegen ihrem so populär gewordenen Beinamen dürfte er die Sinfonie durchaus als „vollendet“ betrachtet haben. Zwar sind gemäß der Praxis der Wiener Klassik, in deren Tradition sich Franz Schubert als Sinfoniker unbedingt gesehen hat, vier Sätze für

eine vollgültige Sinfonie nötig, doch erreichte er mit diesen lediglich zwei Sätzen ein Werk von überzeugender Geschlossenheit. Dass es Skizzen zu einem dritten Satz gibt, muss keinen Widerspruch dazu darstellen. Der Komponist nannte sie „eine meiner Sinfonien“ – so spricht man nicht über halbe Sachen oder gescheiterte Versuche.

Was diese Sinfonie von allen anderen Schubert-Sinfonien unterscheidet: Sie ist gewissermaßen eine „erzählende“ Musik. Allein schon der Beginn mit dem Einsatz der solistischen Kontrabässe stellt keine bloße Einleitung im Sinne der Wiener Klassik mehr dar, sondern führt in eine Geschichte ein. Der raunende Ton verrät, dass diese Sinfonie von Gebrochenheit spricht, von Schmerz und unaufgelösten Konflikten. Wie ein guter Erzähler lässt sich auch Schubert nicht in ein festes Zeit- und Formmaß sperren, immer wieder schweift er assoziativ ab, verweilt in Pausen, bricht Angedachtes ab.

Schuberts Sinfonie findet sich hier in einem politischen Umfeld wieder. Eine Sparkassengründung ist ja ein (gesellschafts-)politischer Akt, ein darauf abgestimmtes Konzertprogramm darf ebenfalls Politik abbilden. Für einen wie Franz Schubert wäre eine Sparkasse nach dem damaligen Frankfurter Modell genau das Richtige gewesen, ein Rückhalt für all jene, die nicht gesegnet waren mit materiellen Gütern. Die Finanzlage Österreichs war generell eine prekäre, 1811 war es zum Staatsbankrott gekommen mit anschließender Geldentwertung. Wie das Land, so der Komponist: klamm, ein Geringverdiener zeit seines kurzen Lebens.

Und überall lauerte das „System Metternich“, ein Spitzelsystem, eigens geschaffen, nationale und liberale Forderungen aus dem Volk mit allen Mitteln zu unterdrücken. Der Adel und die alte Ordnung sollten geschützt werden. Und Franz Schubert mittendrin – Schubert, ein Politischer? Ja, im Rahmen seiner Möglichkeiten. Wie 1820, als ein Freund, der Tiroler Freiheitskämpfer Johann Senn, von der Polizei verhaftet wurde; aufrührerische Schriften wurden einkassiert. An dem Wortgefecht während der Aktion hat Schubert teilgenommen, wie das Protokoll des Polizei-Oberkommissärs weiß: „Dabei soll sein Freund, der Schulhilfe aus Roßau Schubert, in gleichem Ton eingestimmt, und gegen den amthandelnden Beamten mit Verbalinjurien und Beschimpfungen losgezogen seyn.“

Was die österreichische Staatskasse seinerzeit besonders übel geschöpft hat, waren die Kriege gegen Napoleon. Der „korsische Teufel“ hatte von Frankreich aus halb Europa niederkämpft und dabei die Adelherrschaft pulverisiert. Seine Grenze wurde dem Feldherrn erst in Russland aufgezeigt, im Jahr 1812. Napoleon geschlagen, seine Truppen aufgerieben.

Knapp 70 Jahre später: Zur Einweihung der Moskauer Industrie- und Kunstausstellung 1881 sollte Peter Tschaikowsky diese Schlacht aus den Geschichtsbüchern in Töne fassen. Und er wusste: Seine *Ouverture solennelle 1812 op. 49* „wird sehr laut und lärmend sein. Ich schrieb sie ohne warmes Gefühl, und deshalb wird sie vermutlich keinen künstlerischen Wert haben.“

Doch was er letztlich abliefern sollte, ist kein 08/15-Werk, sondern ein Solitär, mächtig und auf ganz eigenwillige Art mitreißend. Es stehen sich gegenüber: auf der einen Seite die französische Marseillaise. Auf der anderen die russische Zarenhymne, unterstützt von einer Volkstanz-Melodie. Wie auf einem Schlachtfeld treten diese nationalen Themen gegeneinander an, belauern sich, bekriegen sich. Wie sehr sich diese *Ouverture solennelle* von normalen Konzertsaal-Musiken unterscheidet,

zeigt sich schon beim Blick auf die Orchesterbesetzung, genauer: auf den Schlagwerkapparat. Verlangt werden, neben den üblichen Pauken: Triangel, Tambourin, Militärtrommel, Becken, große Trommel, Glocken. Und zu guter Letzt Kanonen, unentbehrlich für ordentlichen Kriegslärm – der Komponist notiert 16 Kanonenschläge gegen Ende des Stücks. Wie genau, also mit welchem Material die Alte Oper zum neuen Jahr unter Beschuss genommen wird? Lassen Sie sich überraschen, es werden jedenfalls Kanonenrohre mit im Spiel sein.

Für den „einfachen Mann“, einen wie Franz Schubert vielleicht, schrieb Aaron Copland 1942 eine Blechbläser-Fanfare – die *Fanfare for the Common Man*. Inspiriert worden war der Altmeister der US-amerikanischen Musik dazu durch eine Rede des amerikanischen Vizepräsidenten Henry A. Wallace, der darin das „Century of the Common Man“ proklamierte, also genau das, was Metternich und Konsorten zu Schuberts Zeit so sehr zu bekämpfen versuchten. Und diese Fanfare kennt er heute längst, der „einfache Mensch von der Straße“ in den USA, schließlich diente und dient sie als akustisches Erkennungszeichen für zahlreiche TV-Sendungen, wurde von Musikern wie Emerson, Lake and Palmer adaptiert, vor Präsidentenansprachen und zu Space-Shuttle-Landungen gespielt, selbst Papst Franziskus wurde unlängst in Philadelphia mit der *Fanfare for the Common Man* begrüßt.

Und auch das ein Politikum: 1972 besuchte Richard Nixon Mao Tse-tung, den Staatspräsidenten der Volksrepublik China und Vorsitzenden der kommunistischen Partei. John Adams widmete diesem Besuch eine Oper, *Nixon in China* – und bittet darin den „Chairman“ Mao zum Tanz, Nixon begleitet am Bar-Piano. Eine surreale Schlusszene einer der bedeutendsten Opern der letzten fünfzig Jahre. Die Orchesterversion dieses abstrusen Foxtrotts tritt wesentlich hemmungsloser und vitaler auf als die Opernfassung, als eine Revue-Nummer, die im Adams-typisch repetitiven Stil beginnt, dann aber das imaginäre Tanzpaar – Mao und seine Braut Jiang Qing – langsam in der Zeit zurückführt in die Nähe von Ginger und Fred.

Fragt man Daniel Schnyder, den 1961 in Zürich geborenen, schon lange in New York lebenden Jazz-Saxophonisten und Komponisten, wo er in diesem 1822-Neujahrskonzert-Programm sein neues Konzert für Orchester einordnen würde, nennt er zwei Namen: nahe bei Franz Schubert – denn sein Stück „sei in vielen Teilen sehr melodios“ (und zum Zeitpunkt des Gesprächs auch noch unvollendet, wie er lachend hinzufügt). Und denkbar weit entfernt sei es von John Adams. „Vielleicht bildet Adams' Musik den größten Kontrast zu meinem Konzert“, sagt er. „Adams ist fast immer Kollektiv, und bei mir ist die Musik eher individuell, konzertant, basierend auf hörbarer Einzelleistung. Ich bin mehr Faden, Adams ist Teppich. Wenn bei mir der Faden reißt, ist's kaputt – wenn bei Adams ein Faden reißt, ist der Teppich immer noch intakt.“

Hörbare Einzelleistungen: Schnyder wird auch „exotischeren Instrumenten wie Tuba, Bassposaune oder Kontrafagott“ eine Bühne geben, denn: „Seit Bartók und Lutoslawski, die die beiden bis heute bedeutendsten Werke der Gattung Konzert für Orchester geschrieben haben, haben Orchesterinstrumente wie diese ungemein Fortschritte gemacht, das wird vom heutigen Standard-Konzertrepertoire überhaupt nicht reflektiert. Von dem her wird es sicher viele Überraschungen geben.“ Und er wird das Orchester fordern, da ist sich der Schweizer sicher. „Ja, es hat sicher einige instrumentale Stellen in dem Werk, die noch vor 60 Jahren als unspielbar gegolten hätten. Das ist die Idee eines Konzerts für Orchester: Push the envelope, wie der Amerikaner sagt! Spreng den Rahmen!“

Daniel Schnyder wäre aber nicht Daniel Schnyder, wenn es bei ihm stilistisch ganz ohne Grenzüberschreitungen zginge. Wird auch hier der Jazz eine Rolle spielen? „Ja sicher. Jazz ist ein Baustein der heutigen Musik, der leider von ‚Klassikern‘ kaum verstanden und reflektiert werden kann – was sich unbedingt ändern muss! Jazz ist hier nun eingewoben, nicht so offensichtlich; andere Farben, eben Bartók oder auch maurische Musikeinflüsse, werden offensichtlicher sein. Vielleicht auch Ravel? Oder auch Momente der Latin Music, von Funk Music oder R&B werden aufleuchten. All dies gehört zu unserer musikalischen Realität von heute. Ich kann und will nicht ganze Teile der Musikwelt ausgrenzen. In meinem Garten wachsen viele Blumen, nicht nur Enzian.“

Stefan Schickhaus
Musikjournalist

HOMMAGE

1822-Neujahrskonzert 2022

DIRIGENT

Jonathan Nott, Erster Dirigent und Künstlerischer Berater

PROGRAMM

Aaron Copland (1900–1990)

Fanfare for the Common Man

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

Ouverture solennelle „1812“ op. 49

Franz Schubert (1797–1828)

Sinfonie in h-Moll D 759 („Die Unvollendete“)

John Adams (*1947)

The Chairman Dances (1985)

Daniel Schnyder (*1961)

Concerto for Orchestra – Auftragswerk

der Jungen Deutschen Philharmonie (2021) / Uraufführung

KONZERT

SO 09.01.2022 / 18.00 Uhr

Frankfurt, Alte Oper



„EINE PERFEKTE FORM UND MISCHUNG“

Carola Reul, Dr. Markus Fein und Dr. Ingo Wiedemeier im Gespräch



Seit 25 Jahren fördert die Frankfurter Sparkasse die Neujahrskonzerte der Jungen Deutschen Philharmonie in der Alten Oper Frankfurt. Im Gespräch mit dem Musikjournalisten Stefan Schickhaus tauschen sich die drei Partner, Dr. Ingo Wiedemeier als Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse, Dr. Markus Fein als Intendant der Alten Oper und Carola Reul als Geschäftsführerin der Jungen Deutschen Philharmonie, über diesen Konzerttermin aus – was ihn so speziell macht und warum man dabei nicht an Strauß-Walzer denken soll.

Stefan Schickhaus: Beim Stichwort „Neujahrskonzert“ denkt man erst einmal an den berühmten Traditionstermin in Wien. Und dann an seine zahllosen Klone mit vergleichbaren Johann-Strauß-Programmen. Was ist im Verhältnis dazu das 1822-Neujahrskonzert in der Alten Oper Frankfurt? Wie würden Sie die beiden Konzerte vergleichen?

— Markus Fein: Wien hat die Tradition, Frankfurt hat die Zukunft (lacht). Natürlich ist das zugespitzt, denn das Wiener Neujahrskonzert ist ein unerreichbares Original. Und außerdem schließt das eine das andere nicht aus: Sie können sogar beide Konzerte nacheinander erleben. Aber natürlich versuchen wir hier in Frankfurt das traditionelle Neujahrskonzert ein wenig auf den Kopf zu stellen. Ich finde die 1822-Neujahrskonzerte gerade darin

ausgesprochen sympathisch. Und diese Idee des Neuartigen verbindet sich schlüssig mit einem Orchester, das sich zu Recht als „Zukunftsorchester“ versteht. Das 1822-Neujahrskonzert in der Alten Oper ist übrigens auch im Programm der Alten Oper ein besonderes Unikum: Es das einzige Konzert, in dem es Konfetti regnet.

— Ingo Wiedemeier: Wir sehen das 1822-Neujahrskonzert nicht als eine Konkurrenzveranstaltung, wir machen das auch nicht mit Blickrichtung auf Wien. Im Gegenteil, wir sind als Sparkasse regional ausgerichtet und fördern das Konzert daher auch konkret für die Bürgerinnen und Bürger der Region. Wenn ein Konzert wie dieses nicht da wäre, würde etwas fehlen – und wenn es es nicht gäbe, müsste man es erfinden.

„WENN ES EIN KONZERT WIE DIESES NICHT GÄBE, MÜSSTE MAN ES ERFINDEN.“

Paolo Carignani, der häufig die Junge Deutsche Philharmonie dirigiert und auch mehrfach das 1822-Neujahrskonzert geleitet hat, sagte mit Blick auf diesen Termin: „Der Tag braucht eine Utopie. Utopie hat viel mit der Fähigkeit zu tun, neugierig zu sein.“ Das geht ja in Ihre Richtung, Herr Fein: Utopie als Zukunftshoffnung.

— Markus Fein: Absolut. Jeder startet ja mit einer persönlichen Utopie-Liste in ein neues Jahr, und das gilt auch für den Kulturbetrieb im Allgemeinen und ein Konzerthaus wie die Alte Oper im Besonderen. Wir wollen jedes Jahr auch Neuland betreten; die Verantwortung dafür übernehmen, einerseits die Tradition zu pflegen, andererseits diese auch in die Zukunft zu führen. Die Neujahrskonzerte balancieren dies immer sehr geschickt aus und erfüllen damit wunderbar das, was wir für unser Haus insgesamt wollen.



Dr. Markus Fein

Frau Reul, die Wiener Programmidee wäre mit „Alles Walzer“ ja schnell zusammengefasst. Wie lautet sie in Frankfurt?

— Carola Reul: Für die gewählten Mitglieder des Programmausschusses, der entscheidet, was das Orchester spielt, ist es insofern eine große Freude, das Neujahrskonzert zu programmieren, als dass man hier aus dem sonst gewohnten Programmschema Ouvertüre – Solokonzert – Sinfonie ausbrechen kann. Für die Musikerinnen und Musiker ist das Neujahrskonzert eine richtige Spielwiese, weil nichts vorbestimmt ist. Beim aktuellen Programm war schnell das Jahr 1822 als Ausgangspunkt gefunden, und da bot sich Schuberts „Unvollendete“ an, die im Jahr 1822 entstand. Von da aus wurde weitergedacht, und zwar ohne dass „Konventionen“ eine Rolle gespielt hätten. Fragen wie „Geht das denn?“ oder „Können wir das machen?“ stellt der Programmausschuss erst einmal nicht. Da ist es dann meine Aufgabe, als

eine Art Korrektiv zu agieren – aber wenn nichts wirklich Erhebliches gegen die Werkauswahl spricht, wird sie umgesetzt. Von 1822 spannen wir den programmatischen Bogen bis 2022: Wir haben beim Schweizer Komponisten Daniel Schnyder ein Werk in Auftrag gegeben. Schnyder kommt ursprünglich aus dem Jazz- und Big-Band-Bereich, verarbeitet aber auch Einflüsse von Bartók und Bruckner. Er hat für die Junge Deutsche Philharmonie ein Konzert für Orchester geschaffen, das, wie er selbst sagt, „mächtig daherkommt“. Also lautet die Programmidee: Anything goes!

Wenn man mal nachschlägt, was schon alles gespielt wurde in den 25 Jahren des 1822-Neujahrskonzerts – von Hindemiths *Ein Jäger aus Kurpfalz* über Nino Rotas Filmmusik zu *La strada*, von Bernd Alois Zimmermanns *Musique pour les soupers du roi Ubu* bis zu Friedrich Guldas *Konzert für Cello und Blasorchester*, um nur ein paar wenige Titel zu nennen: Solches Neuland ist ja nicht auf den musikalischen Standard-Weltkarten verzeichnet. Woher bekommt der Programmausschuss seinen Input?

— Carola Reul: Da haben sicher auch die jeweiligen Dirigentinnen und Dirigenten Einfluss genommen und Vorschläge gemacht. Wenn etwa Jonathan Nott ein Stück von Helmut Lachenmann vorschlägt, arbeiten sich die Mitglieder des Programmausschusses in das Werk ein, hören es durch und schauen sich die Partituren an. Dann entscheiden sie gemeinsam, ob ihnen das Werk gefällt und ob sie es ins Programm aufnehmen wollen. Auch die Frage, ob ein Werk technisch und musikalisch anspruchsvoll ist, spielt eine Rolle. Die Musikerinnen und Musiker wollen ja gefordert werden.



Dr. Ingo Wiedemeier

Herr Wiedemeier, wenn Sie in ein Konzert gehen: Freuen Sie sich dann auf das, was Sie kennen, oder auf das, was Sie nicht kennen? Also im konkreten Fall des 2022er-Neujahrskonzerts: auf Schubert oder Adams?

— Ingo Wiedemeier: Man geht immer etwas schlauer aus einem Konzert heraus, als man reingegangen ist. Die Programmplanung muss schauen, dass sie alle Zuhörer abholt, die jüngeren wie die älteren und erfahreneren. Ein Potpourri wie jetzt das Neujahrskonzert ist da genau das Richtige: Mit Franz Schubert hat man einen bekannten Namen, der zieht – doch bedeutet das nicht, dass man als Zuhörer von einem anderen Werk nicht noch mehr begeistert wird.



Carola Reul

Gerade junge Zuhörerinnen und Zuhörer werden womöglich von der Motorik eines John Adams mehr mitgenommen als von einem langsamen Schubert-Satz, Adams dürfte da deren Hörgewohnheiten deutlich mehr entsprechen.

— Markus Fein: Ja, gerade der Adams trifft mit seinem urbanen Kompositionsstil sicher den Zeitgeist und passt damit sehr gut zu Frankfurt.

— Ingo Wiedemeier: Das ist ein Vorteil von Frankfurt: Hier sind wir sicher etwas weltoffener als in Wien.

Wird man die Zahl 1822 auch weiterhin auf den Plakaten für das Neujahrskonzert sehen? Wird die Unterstützung durch die Sparkasse auch in das nächste Vierteljahrhundert hineinreichen?

— Ingo Wiedemeier: Ich glaube, das ist nicht nur im Interesse von Frau Reul und Herrn Fein, sondern auch in unserem Interesse. Wir haben auf jeden Fall schon Ideen für die nächsten Jahre. Die Alte Oper ist nun einmal ein Aushängeschild für Frankfurt; da die Chance zu haben, mitzuarbeiten, freut uns sehr. Das wäre doch fahrlässig, sich davon zu verabschieden.

Sinn? Stiften!

**Nutzen Sie das Stiftungs-
und Nachlassmanagement
der Frankfurter Sparkasse
und fördern Sie Dinge, die
Ihnen am Herzen liegen.**

stiftungen@frankfurter-sparkasse.de
www.frankfurter-sparkasse.de

**Oder sprechen Sie uns gerne in einer
unserer Filialen an.**

Weil's um mehr als Geld geht.



**Frankfurter
Sparkasse**

1822

Die drei Partner, die das 1822-Neujahrskonzert ausrichten, sind alle personell neu aufgestellt: Herr Wiedemeier, Sie wurden 2020 zum Vorstandsvorsitzenden der Frankfurter Sparkasse berufen. Frau Reul, Sie sind seit 2019 Geschäftsführerin der Jungen Deutschen Philharmonie. Herr Fein, Sie übernahmen die Intendanz der Alten Oper Frankfurt am 1. September 2020. Was bedeutet das für diesen Konzerttermin? An welchen Stellschrauben möchten Sie wie nachjustieren?

— Markus Fein: Ich halte das Konzert für sich genommen für perfekt. Eine perfekte Form, eine perfekte Mischung, so ist das 1822-Neujahrskonzert eine Marke geworden. Da würde ich nicht dran schrauben wollen. Das begeistert ja auch die Menschen: Sie bekommen Exzellenz zu hören, und sie erleben, wie junge Menschen sich mit Verve geradezu ins neue Jahr schmeißen. Worüber man in der Zukunft noch nachdenken könnte: das Ereignis stärker in den sozialen Medien auszuspielen, also über Vermittlungsformate noch mehr Menschen partizipieren zu lassen. Wie bekommen wir das Ganze noch stärker kommuniziert, zum Beispiel hinein in die Mitarbeiterkreise der Frankfurter Sparkasse?

— Ingo Wiedemeier: Ich denke auch, dass das Konzert ziemlich optimal aufgestellt ist, da muss man unsere Vorgänger an dieser Stelle wirklich loben. Für uns ist das eine Förderung junger Menschen, wie wir sie uns vorstellen. Sponsoringgelder sollen nicht in irgendwelche Profiabteilungen einfließen, sondern müssen dorthin, wo sie Nutzen bringen.

— Carola Reul: Und dafür sind wir auch besonders dankbar. Denn wir merken, dass die Förderung von Kindern und Jugendlichen durch entsprechende Förderprogramme oder Stiftungen gut abgedeckt ist, dass es für die Phase zwischen Studienanfang und Beruf in der Ausbildung aber kaum Angebote gibt. Eine Förderung, wie wir sie im Rahmen des 1822-Neujahrskonzerts erhalten, ist daher für die Musikerinnen und Musiker der Jungen Deutschen Philharmonie enorm wertvoll.

CALL – VOM RUFEN, SPIELEN UND FEIERN

Winter-Kammermusik 2022



— Historisch betrachtet schlummern in Blechblasinstrumenten immer auch Verhaltensappelle: Mit gebrochenen Dreiklängen und Rhythmusvarianten dienten sie als Signalgeber für den Angriff oder das Zurückweichen auf dem Schlachtfeld, als Memento des Innehaltens an der Seite von Gefallenen, und besonders festliche Fanfaren kündigten die ehrgebietende Ankunft eines Herrschers an. Die Assoziation von Blechbläserklang und entsprechenden musikalischen Gesten mit Militär oder feierlicher Royalität, Jagd oder Apokalypse ging auch in die Kunstmusik ein, denkt man etwa an die eröffnenden Trompetenstellen in Monteverdis *Orfeo*, das Posaunensolo in Mozarts *Requiem*, das Trompetensignal in Beethovens *Fidelio* oder das berühmte Solo am Beginn von Mahlers 5. Sinfonie. Solche Signale zielen auf durchschlagende Klangwirkung ab. Tief im kulturellen Gedächtnis ist verankert, dass ein solches Signal uns zu etwas aufruft: Achtung, Gefahr droht! Achtung, lauf! Achtung, warte! Auf den ersten Blick könnte man vom Winter-Kammermusikprogramm C A L L, zumal es in lauten Großbuchstaben geschrieben ist, eine musikalische Appellmusik erwarten, ein monolithisches und

grob gepinselt Klangbild. Doch genau das Gegenteil ist der Fall: Die ausgewählten Werke ziehen durch kompositorische Raffinesse und Reflexivität in ihren Bann. Gerade das titelgebende *Call* für Blechbläserquintett von Luciano Berio (1985/1987) funktioniert anders, als man erwarten könnte. Berio bezeichnet das Stück als „Aufruf an das Publikum, eine Einladung zum Zuhören – bevor das Fest beginnt“. Nach insistierend repetitiven Eingangstönen, die durchaus an ein Wecksignal denken lassen, wird jedoch schnell klar, dass dieser *Call* kein einfacher Aufruf ist, sondern mit seiner stetig komplexer werdenden Textur und wie instantan scheinenden Reziprozität zwischen den fünf Instrumenten etwas hervorruft: eine Mischung aus Erstaunen und konzentriertem Mitdenken, eine ästhetische Erfahrung, die sich auf keine präformierten Codes zurückführen lässt, sondern ins freie Spiel der Sinne führt. Als ‚Folge‘ Berios, namentlich seiner in der Schaffensreihe dem *Call* vorangehenden *Sequenza X* für Solotrompete, kann Olga Neuwirths *Laki* (2006) bezeichnet werden. Dieses Stück wurde anlässlich einer multimedialen Berio-Hommage in Auftrag gegeben.

Neuwirth schrieb zur selben Zeit ein Trompetenkoncert. Die Schwesterwerke entwerfen hoch virtuose, selten erkundete und vielseitige Klang- und Ausdruckswelten. Auch katastrophische Abgründe sind nicht fern, darauf stößt der Name des Stücks für Solotrompete: *Laki* heißt ein isländischer Spaltenvulkan, dessen historisch-verhängnisvoller Ausbruch in den Jahren 1782/83 nicht nur verheerendste Folgen für Island hatte, sondern sogar merklich das Weltklima beeinflusste. Wo *Laki* an einen einsamen und waghalsigen Tanz auf dem Vulkan erinnert, ist das ein Jahr ältere Duo *Reciprocity* für Tenorposaune und Kontrabass-Tuba (2005) von James Meador eine innige Zelebration der Zweisamkeit und lotet die Grenzen der beiden Instrumente aus, die sich mal umschlingeln, mal entzweien und in höchste Höhen und tiefste Tiefen driften, ohne dabei je die gegenseitige Bezugnahme aufzugeben.

Ebenfalls auf unbedingter Reziprozität, wenn auch einer ganz anderen musikalischen Formenwelt verhaftet, beruhen die *Canzoni* von Giovanni Gabrieli. In der polyphonen Anlage sind sie vokalen Motetten nachempfunden, markieren aber auch einen Übergang zu

abstrakterem kompositorischem Vorgehen. Mit den Benennungen *Canzoni per Sonare* (1608) und – natürlich lange vor der klassischen Sonatenform – *Canzone e Sonate* (1615) ist explizit der instrumentale Charakter angesprochen, was zu jener Zeit eine Neuheit darstellte. Die Besetzung war keinesfalls auf ein Blechbläserensemble festgelegt, sondern die Canzone waren „per sonare con ogni sorte di stromenti“ und mit Generalbass gedacht.

Von einer anderen Seite blickt wiederum Francis Poulenc in der *Sonata* für Horn, Trompete und Posaune (1922) auf das Thema „Sonate“. Gewidmet der proto-dadaistisch bewegten Raymonde Linossier, wirkt diese wie eine elegante Karikatur auf ausschweifende, klassisch-romantische Instrumentalsonaten. Aus drei kurzen Sätzen, Allegro moderato – Andante – Rondeau, weht der Geist der Groupe des Six: Ablehnung der romantischen und impressionistischen Musik und Hinwendung zu Formen der Unterhaltungsmusik, oftmals unter neoklassischem oder neobarockem Rückgriff auf ältere Formensprachen. Überraschend verwandt zeigt sich gerade hierin die *Mini Overture* für Blechbläserquintett (1982) von Witold Lutosławski, definierte der Komponist diese doch als „a small caricature of an overture“. Gleich einem Sonatensatz benutzt sie zwei kompakte kontrastierende Themen, das erste vorandrängend und vielgliedrig, während das ruhigere Seitenthema aus einem einzelnen Motiv geschichtet ist. Komponiert wurde die Ouvertüre als Auftragswerk zum Geburtstag von Ursula Jones, der Ehefrau des berühmten Trompeters Philip Jones, der seit den 50er Jahren für die Nobilitierung und Verbreitung der Musik für Blechblasensemble eintrat. Auch das New York Brass Ensemble, für das Malcolm Arnold sein *Brass Quintet No. 1* (1961) schrieb, gehörte zu den Pionieren dieser Besetzung. Das letzte Werk der Winter-Kammermusik führt eine große stilistische Bandbreite vor – beginnend mit dem motivischen Wechselspiel zwischen hohen und tiefen Bläsern im Allegro über die abgründig dunkle Chaconne zur technischen Tour de Force mit jazzigen Einschlägen und galoppierenden Nachschlägen im Con brio. Hier spielt nun auch ein aufwärts schnellendes Fanfaren-Motiv eine determinierende Rolle. Ein Trompeten-Signal, das so enthusiastisch zum Spiel ruft und zugleich schon vorprescht, dass die Zuhörer spätestens jetzt merken: C A L L war nie ein Aufruf zum Zuhören, sondern das musikalische Fest hat längst schon begonnen.

Heidrun Eberl
Musikwissenschaftlerin

EINGESTIEGEN & AUFGESTIEGEN

18 neue Mitglieder und 9 Stellengewinne

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit September 2021 gehören

18 neue Mitglieder zum Orchester

Violine

David Mossmann / Ricardo Müller

Elisa Schrape / Po-Hsu Chen

Esther Frey / Honggyeong Kim

Carlotta Wareham

Viola

Maria Mészár / Samuel Sedano

Violoncello

Rebecca Falk

Kontrabass

Hans Greve / Max Bäuml / Chien-Ting Kao

Oboe

Marc Garcia Payà

Fagott

Yisol Chin

Horn

Florian Gamberger

Trompete

Linus Fehn

Schlagzeug

Markus Uttenreuther

GRATULATION

9 Stellengewinne unserer Mitglieder

Feste Stelle

Friederike Seeßelberg / Violoncello

Oldenburgisches Staatsorchester

Leila Hairava / Violine

Bremer Philharmoniker

Zeitvertrag

Tom Wendt / Klarinette

Philharmonisches Orchester Vorpommern

Akademie

Isabel Kreuzpointner / Viola

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

Maurice Appelt / Viola

Staatskapelle Weimar

Benedikt Huber / Kontrabass

Essener Philharmoniker

Miriam Solle / Viola

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Clara Heilborn / Kontrabass

Münchner Philharmoniker

Praktikum

Fabian Paul / Schlagzeug

Loh-Orchester Sondershausen



Max Bäuml / Kontrabass

DAS KLEINE ABC DER TOURNEE

Rückblick auf die Herbsttournee FREIGEIST



André de Ridder – unser Dirigent dieser Arbeitsphase und eine einmalige Persönlichkeit: Freelancer, Freigeist, Hundeliebhaber, Jürgen-Klopp-Double, GMD des Stadttheaters Freiburg (ab September 2022). So haben wir schon während der Probenphase mit André beim „Kamingespräch“ über die Zukunft der modernen klassischen Musik diskutiert. Wir unterhielten uns darüber, ob zeitgenössische Musik wirklich atonal sein müsse oder ob das nicht auch schon wieder Geschichte sei. Immerhin gibt es atonale Musik schon seit mehr als 100 Jahren. André de Ridder ist der Meinung, dass es ein Weg der zukünftigen modernen Musik sein könnte, wenn wir verschiedene Kunstformen miteinander verbinden. Wir als Orchester erlebten André als sehr strukturiert, effizient und zielgerichtet, aber zugleich locker, ruhig, besonnen, menschlich zugänglich und sehr offen gegenüber Vorschlägen.

Bodensee – das Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen, wo wir unser vorletztes Konzert hatten, liegt direkt am größten See Deutschlands. Da liegt es doch nahe, zwischen Anspielprobe und Konzert noch kurz ins Ende-September-warme Wasser zu hüpfen, oder nicht?!?

Cankarjev Dom in Ljubljana – die erste Spielstätte unserer Tournee. Wir wurden nett im Hotel Lev empfangen und waren selbst sehr zufrieden mit dem ersten Konzert und vor allem mit der ersten Aufführung von Nicole Lizée – das Publikum hingegen schien über *8-Bit Noir* geteilter Meinung zu sein ...

Dreihundertsechzig Grad – unter diesem Titel fand unser Konzert in der Alten Oper Frankfurt im Rahmen des Festivals Fratopia statt. Wir saßen im Parkett in der Mitte des Saals, das Publikum ringsherum. Ein neues Klangerlebnis; auch, weil unser Solist Kit Armstrong ebenfalls anders platziert war und genau in der Mitte des Orchesters zwischen den Streicher*innen saß. Die beiden Nebensitzer*innen hatten wohl die besten Plätze des Abends ...

Entengeschichte – wie gern Kit Armstrong Ente mag und was das mit Stromausfällen im Hotel zu tun hat, bleibt unser Tourneegeheimnis.

Freigeist – das Motto unserer Arbeitsphase. Alle Komponist*innen unserer Stücke sind gewissermaßen Freigeister, und als wir unseren Solisten Kit gefragt haben, ob er sich selbst auch als Freigeist sieht, meinte er: „Weißt du, drüben in meinem Hotel gibt es einen Aufzug, und auf dem Boden ist ein Kreis, da soll man sich hineinstellen. Ich stand die gesamte Fahrt außerhalb des Kreises ...“

Genreübergreifend – so kann man das Werk *8-Bit Noir* der kanadischen Komponistin Nicole Lizée bezeichnen. Bei diesem Stück ist die Diskrepanz der Reaktionen der Zuhörer*innen besonders hoch gewesen. Viele fanden es super inspirierend, manche verstanden das Stück nicht, und es gab sogar zwei Leute, die das Konzert deswegen

früher verließen. Doch was ist der Grund für diese unterschiedlichen Meinungen? Zum einen wird *8-Bit Noir* dem Anspruch von absoluter Musik nicht gerecht. Es ist ein hybrides Stück; in der Aufführung kommen neben dem Orchester auch ein Video und Elektronik-Sounds zum Einsatz. Außerdem wird auf der Bühne Lego fallen gelassen, Pop Rocks Candy gegessen, Papier zerrissen, gesungen oder mit Backpapier geknistert. Durch das Hybride in ihrem Werk entsteht eine ganz neue Form von Musik, die nicht jede*r Zuhörer*in gewohnt ist. Was vermittelt Lizée den Zuhörer*innen mit dieser schrägen, nicht ganz zusammenpassenden Welt?

Heinrich-Lades-Halle – unser erstes Konzert in Deutschland fand in der Heinrich-Lades-Halle in Erlangen statt. Leider ohne das Werk von Lizée, aber dafür vorweg mit einer Konzerteinführung von drei Orchestermitgliedern, die vorher den Moderationsworkshop besucht hatten, sowie Kit Armstrong, der uns als Interviewpartner zur Seite stand.

International – das war unsere Tournee, denn neben den fünf Konzerten in Deutschland hatten wir auch ein Konzert in Ljubljana, Slowenien. Wir sind alle sehr glücklich, dass solch eine Tournee trotz Corona wieder möglich war! Dass Slowenien am Tag unserer Abfahrt von Deutschland als Risikogebiet deklariert wurde, hat zum Glück nichts ausgemacht, weil wir erstens beruflich unterwegs waren und uns zweitens weniger als 24 Stunden in Slowenien aufgehalten haben. Trotzdem gab es ein bisschen Zeit, die Stadt sowohl vor dem Konzert zu erkunden als auch danach – allerdings waren da schon längst alle Bürgersteige hochgeklappt, und keine Bar oder Kneipe wollte uns noch aufnehmen. So musste das selbst mitgebrachte Bier am Ufer der Ljubljanica getrunken werden.



Jugendgästehaus Wolfenbüttel – unsere Unterkunft während der Probenphase. Viele Probenräume, ein schöner Orchester-saal mit Blick in den angrenzenden Park, Freizeitraum mit Tischtennis, Tischkicker und Bierkühlschrank – hier konnte man’s zum Proben gut aushalten! Über die tägliche Suppe zum Abendessen war man geteilter Meinung...

Kit Armstrong – unser Solist dieser Arbeitsphase. Er ist nur wenige Jahre älter als wir, gilt aber jetzt schon als Legende! Kit hat eine unglaubliche musikalische Begabung, studierte neben Musik auch noch Physik, Mathematik und Chemie und spricht mehrere Sprachen fließend. Besonders beeindruckte er uns damit, dass er die Kadenzen und Eingänge im Mozart-Konzert jedes Mal improvisierte. So blieb es für uns und unseren Dirigenten immer spannend, und jede Aufführung war ein Unikat.



Louis Vuitton – das Stück *Three hundred and twenty* von Bryce Dessner und Woodkid war eigentlich ein Auftragswerk für das große Finale der Louis Vuitton Fashion Week 2020 in Paris. Die Models trugen die aktuelle Kollektion, im Hintergrund sang ein riesiger Chor, eingekleidet in Kostüme ab der Zeit von Louis XIV bis heute. Dieses Zusammenwirken von Vergangenheit und Gegenwart spielt auch in der Musik von *Three hundred and twenty* eine große Rolle. Wir haben dieses Stück in den Konzertsaal gebracht (in einem Orchester-Arrangement unseres Dirigenten), aber es lohnt sich auch, noch einmal das Modenschau-Original auf YouTube anzuschauen!

Moderationsworkshop – als Projekttag II besuchte uns Christian Edelmann (Cellist und Musikvermittler der NDR Radiophilharmonie Hannover) einen Vormittag lang in Wolfenbüttel und gab den sechs Kursteilnehmer*innen einen Moderations-Crashkurs. Die Zeit ging schnell vorbei, aber Herr Edelmann schaffte es, uns die wichtigsten Grundlagen zu vermitteln und zudem alle unsere Stücke einmal zu besprechen, sodass wir danach gewappnet waren, selbst eigene Moderationen zu verfassen.

Nachhaltiges Orchester – muss man Vegetarier*in werden, um den Klimaschutz ernst genug zu nehmen? Diese und andere Fragen diskutierten wir an unserem ersten Projekttag „Nachhaltiges Orchester“ mit Jan Bauer vom Verein „Orchester des Wandels“.

Dies ist ein Zusammenschluss deutscher Berufsorchester, welche Konzerte konzipieren und zur Aufführung bringen, die Themen wie den Klimawandel aufgreifen. Diese Konzerte sollen die allgemeine Aufmerksamkeit darauf lenken, dass auch Orchester für ein nachhaltiges Leben in der Zukunft stehen. Insgesamt legt der Verein viel Wert darauf, die Naturschönheit den Menschen im Konzert noch einmal besonders nahezubringen, um zu zeigen, was wir verlieren würden, wenn wir nicht auf den Klimawandel achten. Daraus entstand eine Diskussion, wie stark man Besucher*innen „schockieren“ dürfe, da man ja auch als Orchester seine Zuhörer*innen nicht verlieren wolle, sie gleichzeitig jedoch auf den Klimawandel aufmerksam machen möchte.

Orgateam – was wäre diese Tour ohne unser Orgateam gewesen? Kein Konzert wäre möglich gewesen, keine Reise wäre möglich gewesen, keine Probe wäre möglich gewesen. Nichts wäre möglich gewesen ... Vielen Dank an Carola, Thomas, Linda, Anselma, Sina, Eva, Marcel und Ella!

Pop Rocks Candy – der coolste Special Effect aus *8-Bit Noir* von Lizée. Mit den pappsüßen Knallbonbons im Mund erzeugten die Streicher*innen durch ruckartiges oder langsames (crescendo!) Öffnen der Münder einen knisternden Soundeffekt, der im Publikum für Lacher sorgte (sicher auch deswegen, weil wir dabei ein bisschen aussahen wie nach Luft schnappende Fische ...).



Qualität der Jungen Deutschen Philharmonie – „Dass ein Orchester, das doch seinem Wesen nach ein Durchlauf-erhitzer für Begabungen sein muss, solch einen homogenen, dabei biegsamen, wendigen Gesamtklang bietet, war wieder verblüffend und durch die Nähe noch erschütternder als sonst.“ (Judith von Sternburg in der Frankfurter Rundschau vom 29.9.2021)

Reisen – an die verschiedenen Konzertorte gelangten wir je nach Erreichbarkeit mit dem Reisebus oder mit dem Zug. Die langen Busreisen nach Slowenien und zurück und auch der Stau auf dem Weg nach Aschaffenburg waren kräftezehrend, aber in sehr guter Erinnerung bleibt uns der Busfahrer Mark-Josef, der uns während der Fahrt immer wieder seine Reiseführerkünste zeigte, die Umgebung erklärte und wirklich jeden Berg mit Namen kannte!

Schumann – Robert Schumann schrieb seine 4. Sinfonie eigentlich als zweite, nämlich 1841, im Jahr der erfolgreichen 1. Sinfonie und der Hochzeit mit Clara. Ein glückliches Jahr also – aber die Sinfonie in d-Moll fiel beim Publikum durch. Schumann legte sie zur Seite und überarbeitete sie erst zehn Jahre später, als er neues Repertoire brauchte. Sein damaliges Orchester war allerdings nicht so gut wie das Orchester bei der Urfassung, deshalb gibt es in der Zweitfassung einige Unterschiede in der Instrumentation; einige Stellen waren dicker besetzt, sodass alle Linien auch wirklich durchkommen. Außerdem hat er manche Übergänge auskomponiert, die zuvor etwas ruckartig erschienen haben mögen. In dieser Zweitfassung wurde die Sinfonie dann als Vierte veröffentlicht. Wir haben in unseren Konzerten jedoch die Urfassung gespielt, das Original,

welches wirklich reizvoll ist und im Vergleich zur Zweitfassung luftiger wirkt. Auch Brahms war ein großer Verfechter der Urfassung. Wir finden, dass diese Urfassung neben der öfter gespielten Zweitfassung noch mehr im Konzertleben etabliert werden sollte!

Talent, welches Talent? Ich greif einfach in die Tasten, und es klingt halt gut ... bisher! Vielleicht passiert ja irgendwann sowas wie bei *8-Bit Noir* ...“ (Kit auf die Frage, ob seine Eltern Musiker*innen sind oder woher er sonst sein Talent hat)

Unterkünfte – auf Tour waren wir jeden Tag in einem anderen Hotel untergebracht, und aus Corona-Gründen hatten wir alle Einzelzimmer (frei, aber einsam!). In Nürnberg war das einzige Hotel, in dem wir zwei Nächte hintereinander übernachtet haben. Einige haben sich in Sauna und Fitnessraum entspannt bzw. ausgepowert, und für den Verzicht auf die Zimmerreinigung wurden wir mit einem Freigetränk belohnt. So haben wir das gelungene Konzert in Erlangen in der Hotelbar gefeiert – das Personal hat sich sicher gefreut, als kurz vor der letzten Runde noch ein ganzes Orchester aufgetaucht ist ...

Volksmusik in bester Qualität bekamen wir am Bunten Abend von den Blechbläsern dargeboten, nachdem wir zur Feier des Tages und zur Freude aller gegrillt hatten. Außerdem gab es noch einige andere großartige Musikbeiträge in verschiedenen Besetzungen und Gattungen. Eine besondere Überraschung war Thomas, der uns ein Stück auf seinem Dudelsack gespielt hat. Nach dem Konzerteil gab es draußen noch einige Spiele, und am Ende haben die Geigen den großen Registerwettbewerb knapp gewonnen.

Wohnzimmer der Jungen Deutschen – das Konzert in der Kölner Philharmonie war für unseren Dirigenten André de Ridder der Höhepunkt unserer gemeinsamen Phase. Da sowohl er als auch wir als Orchester den Saal kannten, war es wie ein Heimspiel, und wir fühlten uns sehr wohl!

Xylophon nicht, aber Marimbaphon und Vibraphon kamen in unseren Konzerten zum Einsatz, mitunter auch in Verbindung mit Alufolie und Legosteinen ...

Yeah, yeah, Proben! Am 14. September begannen die Proben für die Herbstarbeitsphase 21. Besonders war dieses Mal, dass wir alle 45 Minuten wegen Corona eine Lüftungspause einlegten, welche wegen der bestehenden Maskenpflicht während der Proben freudig angenommen wurde. Es ist bemerkenswert, wie viel konzentrierter man durch die häufigen Pausen und die frische Luft war. Nach zwei Registerproben gab es eine Tuttiprobe unter der Leitung von Norbert Kaiser, welche sehr motivierend war und uns noch mal viel Schwung sowie neue Ideen für die weiteren Registerproben gab. Dort arbeiteten wir mit Übungen daran, wie wir unsere Freiheit (individuelle Klänge und Spielgewohnheiten) erhalten und trotzdem einen Gruppenklang entstehen lassen können. Die Tutti-Proben mit André de Ridder machten großen Spaß, weil er so viel Energie mitbrachte und sie mit uns gemeinsam in Musik umwandelte.

Zugaben – Bach, Gershwin, Schönberg, Liszt und Byrd: Kit überraschte uns bei jedem Konzert mit einer anderen Zugabe und zeigte so noch mal die große Bandbreite seines Repertoires – das Publikum war begeistert. Und wir auch!

Elisa Schrape / Violine
Rebecca Falk / Violoncello

AUS DEM NETZ

Die Junge Deutsche Philharmonie in den sozialen Medien

Auf der Herbstarbeitsphase FREIGEIST wurde Annina Pritschow vom Social-Media-Team durch Clara Casado Rodríguez (Klavier) und Ella Tresser (FSJ Kultur) unterstützt. Gemeinsam haben die drei die Probenarbeit und Konzerttournee des Orchesters fotografisch und filmisch dokumentiert und für Instagram und Facebook kreativ aufgearbeitet. Für ein neues Videoformat zur Musikvermittlung haben sie Interviews mit Dirigent André de Ridder und Pianist Kit Armstrong geführt und die OrchestermusikerInnen bei einer Demonstration der besonderen Soundeffekte von Nicole Lizées 8-Bit Noir gefilmt.



Junge Deutsche Philharmonie 🙏 RÜHRT sich dankbar.
 Geopostet von Linda Khauer · 4. Oktober um 17:14 · 🌐

Sechs unvergessliche Konzerte der Herbsttournee FREIGEIST liegen nun hinter uns. Die intensive und absolut inspirierende Zusammenarbeit mit unserem Dirigenten André de Ridder und Pianist Kit Armstrong wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. ❤️ Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an unser tolles Publikum im Cankarjev dom, in der Heinrich-Lades Halle, Alte Oper Frankfurt, Kölner Philharmonie, Graf-Zeppelin-Haus und Stadthalle Am Schloss Aschaffenburg. Es war uns eine ... [Mehr ansehen](#)



facebook.com/JungeDeutschePhilharmonie
 instagram.com/daszukunftsorchester
 youtube.com/c/JungeDeutschePhilharmonie

AKTUELLES IN KÜRZE



DIE NEUE

Herzlich willkommen,
Farah Sophie Winning!

Am 1. Dezember 2021 übernimmt Farah Sophie Winning das Projektmanagement Orchester bei der Jungen Deutschen Philharmonie. Farah Sophie Winning hat Kontrabass an der HfM Detmold und der HfMDK Frankfurt studiert und war bereits während ihres Studiums als Mitarbeiterin für das Künstlerische Betriebsbüro (KBB) der HfMDK im Veranstaltungsmanagement tätig. Nach einer Station am Theater Aachen als Assistentin im Orchesterbüro und KBB arbeitete sie zuletzt als Disponentin im Orchesterbüro der Dortmunder Philharmoniker am Theater Dortmund. In ihrer neuen Stelle freut sie sich besonders auf kreative Projekte und spannende Tourneen mit der Jungen Deutschen Philharmonie.

Farah Sophie Winning folgt auf Sina Schenk, die die Position seit Oktober 2018 innehatte. Das Orchester dankt Sina Schenk herzlich für ihren hervorragenden Einsatz für die Junge Deutsche Philharmonie und wünscht ihr für die Zukunft alles Gute.

MUSIK MINIMAL+

Musikvermittlungsprojekt
an der Anna-Schmidt-Schule

Was ist Minimal Music? Welche Wirkung ruft sie bei ZuhörerInnen hervor, und welche Bilder verbindet man mit ihr? Diesen und weiteren Fragen gehen SchülerInnen einer 8. Klasse der Anna-Schmidt-Schule gemeinsam mit MusikerInnen der Jungen Deutschen Philharmonie beim Educationprojekt Musik Minimal+ nach. Im Rahmen von KUNSTVOLL, einem Förderprogramm des Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main, beschäftigt sich die Klasse zunächst mit John Adams' *The Chairman Dances*, das beim 1822-Neujahrskonzert am 9. Januar 2022 in der Alten Oper aufgeführt wird. Ausgehend von dem Werk komponieren die SchülerInnen unter Anleitung der MusikerInnen eigene minimalistische Musikwerke, die als Filmmusik für einen selbst gedrehten bzw. aus Archivmaterial zusammengeschnittenen Film dienen. Ergänzt um Tanz und szenische Elemente kommen Eigenkomposition und Film Ende Mai in der Schule zur Aufführung.



ORCHESTERGREMIIEN

Neue Mitglieder im Programmausschuss
und Orchestervorstand

In der Mitgliederversammlung am 27. September 2021 wurden drei neue Mitglieder in den Orchestervorstand und zwei neue Mitglieder in den Programmausschuss der Jungen Deutschen Philharmonie gewählt. Nina Paul (Violine), Mario Alarcón Cid (Violoncello) und Joshua Dahlmanns (Klarinette) lösen Karolin Spegg (Violoncello), Johanna Hempfen (Violine) und Ronja Macholdt (Flöte) im Orchestervorstand ab. Julia Panzer und Rémi Wjuniski (beide Violoncello) folgen auf Joshua Dahlmanns und Mario Alarcón Cid in den Programmausschuss. Julia Panzer sagt zu ihrer neuen Rolle: „Ich freue mich besonders darauf, spannende, abwechslungsreiche und diverse Programme zu entwickeln, die zukunftsgerichtet sind und Komponistinnen und People of Colour noch mehr Platz in klassischen Konzertformaten verschaffen.“

KLASSIK IM WANDEL?!

Joshua Dahlmanns wagt einen Blick in die Zukunft



Liebe Leserinnen und Leser,

Es ist nun zwei Wochen her, dass das letzte Konzert der Herbstarbeitsphase 2021 in Aschaffenburg erklungen ist. Es war das letzte von sechs Konzerten einer für die Pandemiezeit doch bemerkenswerten Tournee, die uns durch ganz Deutschland und sogar bis nach Slowenien führte. Für mich persönlich eine lange vermisste Erfahrung. Wieder unter Freunden zusammen zu sein war ein schönes Gefühl, dabei war auch allen im Orchester bewusst, welche große Verantwortung auf jeder einzelnen Schulter lag, damit diese Tour reibungslos und vor allem ohne Krankheitsfälle stattfinden konnte: Eine starke Leistung in dieser auch für Musiker schwierigen Zeit!

Doch ich möchte auch einen kleinen Blick in die Zukunft wagen. In welchen Bereichen kann die Konzert- und Klassikbranche sich durch Wandel entwickeln?

Ein wichtiges Thema, das auch beim Projekttag der Herbstarbeitsphase 21 zur Sprache kam, ist Nachhaltigkeit. Ein Aspekt, dem sich auch die großen Theater- und Konzertorchester in Deutschland nicht verschließen können und der auf jeden Fall Einzug in den Alltag der Berufsorchester halten sollte. Erste Schritte werden schon gegangen, wie uns Jan Bauer vom „Orchester des Wandels“ – einem Zusammenschluss von Orchestern, die sich für mehr Klima- und Naturschutz auch im Kulturbetrieb einsetzen wollen – auf unserem Projekttag in einem kleinen Vortrag erläuterte. Dabei wurde klar, wie komplex das Thema ist und dass es uns durchaus noch die nächsten Jahrzehnte auch im Kulturbetrieb beschäftigen sollte.

Eine Idee, die in den vergangenen Jahren stark diskutiert wurde, sind neuartige Konzertformate. Auch die Junge Deutsche Philharmonie ist Vorreiter bei diesem Thema, wie jetzt zum Beispiel praktiziert beim Konzert in der Alten Oper Frankfurt in Form eines 360-Grad-Konzerts. Dabei sitzt das Orchester in der Mitte des Saals und das Publikum außen herum auf allen vier Seiten. Publikum und Orchester können sich dadurch auf eine völlig neue Art gegenseitig wahrnehmen, sodass die Freude beim Musizieren näher an das Publikum herangetragen wird.

Vielleicht ist es ein Ansatz, neue Konzertbesucher zu gewinnen, indem man die Musiker und das Publikum näher zusammenbringt!

Um auch auf die musikalischen Aspekte meiner Vorstellung von „Wandel“ in der Klassikbranche einzugehen: Ich bin nicht nur ein großer Fan von neuartigen Konzertformaten, sondern vor allem auch von genreübergreifenden Projekten, zum Beispiel Crossover. Wenn man die Zahl der Theater- und Konzertbesuche in den letzten 15 Jahren vor Corona recherchiert, ist auffällig, dass diese sich kaum verändert hat. Natürlich ist erst einmal erfreulich, dass sich diese Zahl nicht verringert hat, doch sollte es nicht unser Bestreben sein, die Zahl der Theater- und Konzertbesuche stetig wachsen zu lassen?

Genreübergreifende Projekte und Stücke und die Kombination von Musik und anderen Künsten, wie Video oder Elektronik allgemein, haben nach meiner Ansicht ein gutes Potenzial. Und sind schon länger ein wichtiges Thema der Jungen Deutschen Philharmonie: Ein Aspekt, der mich auch in den letzten zwei Jahren bei meiner Arbeit im Programmausschuss sehr inspiriert hat und mich viele neue Stücke hat kennenlernen lassen. Sei es die Kombination aus verschiedenen Musikgenres wie Jazz und Klassik oder weitergehend die Verbindung von Musik und Künsten wie Tanz, Pantomime o. Ä. – der Kreativität der Programmgestalter sind eigentlich keine Grenzen gesetzt.

Die nächsten zwei Jahre als Mitglied des Vorstands möchte ich diese Ideen weiterführen und natürlich auch noch mehr ausbauen. Ich freue mich, wenn wir als Junge Deutsche Philharmonie vielleicht über die Zeit auch etwas in Berufsorchester hineinwirken können. Denn nur mit neuen, kreativen Ideen und dem nachhaltigen Ausbau der vorhandenen Strukturen wird die Kulturbranche hoffentlich noch populärer und weiter wachsen können!

Joshua Dahlmanns / Klarinette
Mitglied im Orchestervorstand

WISSEN, WER DAHINTERSTECKT

Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e.V.



— Gut 150 Freundinnen und Freunde aus dem gesamten Bundesgebiet, von Hamburg bis München, aber auch aus England, Österreich und der Schweiz, engagieren sich aktuell im Förderverein der Jungen Deutschen Philharmonie und unterstützen das Zukunftsorchester bei unterschiedlichsten Vorhaben. So werden durch die jährlichen Mitgliedsbeiträge u. a. die Durchführung von Workshops und Projekttagen, der Kauf neuer Orchesterinstrumente oder die Stelle FSJ Kultur finanziell ermöglicht. Im Gegenzug haben die Freundinnen und Freunde einen besonders engen Kontakt zum Orchester: Um sich von der Wirkung ihres Engagements persönlich überzeugen zu können, werden sie zu Veranstaltungen wie dem jährlichen Freundeskonzert im Haus der Deutschen Ensemble Akademie oder zu exklusiven Probenbesuchen und Konzerteinführungen

eingeladen und erhalten aus der Geschäftsstelle regelmäßig Informationen rund um „ihr“ Orchester.

Dr. Anselma Lanzendörfer
Fundraising / Sonderprojekte

Von oben links im Uhrzeigersinn: Ervin Schellenberg (stellvertretender Vorsitzender Freunde e.V.), Carola Reul (Geschäftsführerin Junge Deutsche Philharmonie), Dr. Thomas Büttner (Vorsitzender Freunde e.V.), Dr. Anselma Lanzendörfer (Fundraising / Sonderprojekte), Thomas Wandt (Schatzmeister Freunde e.V. und Projektmanagement Produktion).

IMPRESSUM

DER TAKTGEBER,
DAS MAGAZIN DER JUNGEN
DEUTSCHEN PHILHARMONIE
Ausgabe 47 / Winter 2021

Herausgeberin

Junge Deutsche Philharmonie e.V.
Schwedlerstr. 2-4,
D-60314 Frankfurt am Main
Fon + 49 (0)69 94 34 30 50
Mail info@jdph.de
Web www.jdph.de

- Carola Reul,
Geschäftsführung
- Dr. Anselma Lanzendörfer,
Fundraising / Sonderprojekte
- Linda Knauer,
Öffentlichkeitsarbeit & Marketing /
Education
- Farah Sophie Winning,
Projektmanagement Orchester
- Thomas Wandt,
Projektmanagement Produktion
- Ella Tresser,
FSJ Kultur

Orchestervorstand

- Justin Auer, Schlagzeug,
Vorstandssprecher
- Mario Alarcón Cid, Violoncello
- Joshua Dahlmanns, Klarinette
- Nina Paul, Violine
- Stefanie Tran Thu, Viola,
stellw. Vorstandssprecherin

Jonathan Nott, Erster Dirigent
und Künstlerischer Berater

Bamberger Symphoniker, Paten der
Jungen Deutschen Philharmonie

Prof. Monika Grütters, Schirmherrin
Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Kuratorium

- Eckhard Sachse (Vorsitzender),
Rechtsanwalt und Notar a.D.
- Dr. Wolfgang Büchele,
CEO M+W Group
- Dr. Andreas Fendel,
Founding Partner Quadriga Capital
Beteiligungsberatung GmbH
- Dr. Jürgen Müller,
Unternehmensberatung Dr. Jürgen B.
Müller, Board Consultants International
- Karl von Rohr,
Stellvertretender Vorstandsvorsitzender
Deutsche Bank AG
- Maria E. Thoma,
Juristin
- Hans Ufer,
ehemals Mitglied des Vorstands
der ERGO Versicherungsgruppe AG
- Dr. Gabriele Werner,
Managing Partner AltoPartners

Beirat

- Marcus Rudolf Axt,
Intendant Bamberger Symphoniker
- Dr. Markus Fein,
Intendant und Geschäftsführer
Alte Oper Frankfurt
- Dr. Winrich Hopp,
Künstlerischer Leiter „Musikfest Berlin“
der Berliner Festspiele und „musica viva“
des Bayerischen Rundfunks

- Louwrens Langevoort,
Intendant Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer KölnMusik GmbH
- Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman,
Vorsitzende Rektorenkonferenz
der deutschen Musikhochschulen
und Präsidentin Hochschule für Musik
und Theater Hannover
(Vertretung: Prof. Anne-Kathrin Lindig,
Hochschule für Musik FRANZ LISZT
Weimar)

Freunde der Jungen Deutschen
Philharmonie e.V.

- Dr. Thomas W. Büttner,
Vorsitzender
- Ervin Schellenberg,
Stellvertretender Vorsitzender

Dank

Stadt Frankfurt am Main, Hessisches
Ministerium für Wissenschaft und Kunst,
die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien, Deutsche
Ensemble Akademie, Aventis Foundation,
Deutsche Bank AG, Dr. Marschner Stiftung,
Frankfurter Sparkasse, Freunde der
Jungen Deutschen Philharmonie e.V.,
Gesellschaft zur Verwertung von
Leistungsschutzrechten (GVL), Kulturfonds
Frankfurt RheinMain, Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie, revo
watercooler, TRATON SE, Projektsparer
der GLS-Bank und alle engagierten
privaten Spenderinnen und Spender
sowie alle Veranstaltungs-, Kooperations-
und Medienpartner.

Redaktion

Linda Knauer, Niko Raatschen (Lektorat)

Autorinnen und Autoren

Dr. Thomas W. Büttner, Joshua Dahlmanns,
Heidrun Eberl, Rebecca Falk, Linda Knauer,
Dr. Anselma Lanzendörfer, Stefan
Schickhaus, Elisa Schrape

Bildnachweise

Salar Baygan (Titel, S. 2, S. 7, S. 8, S. 11,
S. 12/13, S. 14, S. 16, S. 17, S. 19), Clara
Casado Rodríguez (Foto Kit Armstrong,
S. 13), Christof Jakob (S. 16), Linda Knauer
(S. 18), Shutterstock (S. 4, S. 10, S. 20),
Anja Tanner (S. 6)

Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

Gestaltung

Sylvia Lenz

Druck

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

Spendenkonto Junge Deutsche
Philharmonie e.V.

Deutsche Bank Frankfurt
IBAN DE96 5007 0024 0488 4466 00
BIC DEUTDE33

Über Ihre Spenden erhalten Sie eine
Spendenquittung.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
November 2021



JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

Kammer? Musik!



Frühjahr 2022

Der digitale Kammermusik-
Wettbewerb der Jungen Deutschen
Philharmonie geht im Frühjahr
2022 in die nächste Runde!

In dreiminütigen Videos zeigen
Mitglieder des Zukunftsorchesters
und ihre Kammermusikensembles,
wie kreativ digitale Musikver-
mittlung sein kann.

Weitere Infos und alle Videos
aus 2021 unter
www.jdph-kammermusik.de.



HOMMAGE

1822-NEUJAHRSKONZERT 2022

DIRIGENT

Jonathan Nott, Erster Dirigent
und Künstlerischer Berater

PROGRAMM

Aaron Copland (1900–1990)

Fanfare for the Common Man

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

Ouverture solennelle „1812“ op. 49

Franz Schubert (1797–1828)

Sinfonie in h-Moll D 759 („Die Unvollendete“)

John Adams (*1947)

The Chairman Dances (1985)

Daniel Schnyder (*1961)

Concerto for Orchestra – Auftragswerk
der Jungen Deutschen Philharmonie (2021) /
Uraufführung

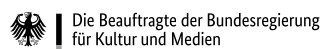
KONZERT

SO 09.01.2022 / 18.00 Frankfurt, Alte Oper

ERMÖGLICHT DURCH



GEFÖRDERT DURCH



MEDIENPARTNER



VERANSTALTER



CALL

WINTER-KAMMERMUSIK 2022

Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie

PROGRAMM

Witold Lutostawski (1913–1994)

Mini Overture für Blechbläserquintett (1982)

James Meador (*1974)

Reciprocity für Tenorposaune

und Kontrabass-Tuba (2005)

Francis Poulenc (1899–1963)

Sonata für Horn, Trompete und Posaune (1922)

Olga Neuwirth (*1968)

Laki für Trompete solo (2006)

Giovanni Gabrieli (um 1554/1557–1612)

Aus Canzoni per sonare (1608):

Canzon prima a 4 „La Spiritata“, Ch. 186

Canzon quarta a 4, Ch. 189

Aus Canzone e sonate (1615):

Canzon prima a 5, Ch. 195

Luciano Berio (1925–2003)

Call für Blechbläserquintett (1985/1987)

Malcolm Arnold (1921–2006)

Brass Quintet No. 1 Op. 73 (1961)

KONZERTE

DO 03.02.2022 / 19.30 Offenbach, Stadtkirche

FR 04.02.2022 / 19.30 Bad Homburg,
Werner Reimers Stiftung

SA 05.02.2022 / 20.00 Frankfurt, Romanfabrik

SO 06.02.2022 / 11.00 Hofheim, Landratsamt

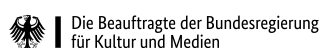
IN KOOPERATION MIT

Romanfabrik

Mutare Ensemble



GEFÖRDERT DURCH



SAGENHAFT

FRÜHJAHRSTOURNEE 2022

SOLIST

Nicolas Altstaedt, Violoncello

DIRIGENT

Dima Slobodeniouk

PROGRAMM

Richard Wagner (1813–1883)

Lohengrin – Vorspiel zum 1. Akt

Esa-Pekka Salonen (*1958)

Konzert für Cello und Orchester (2017)

Arnold Schönberg (1874–1951)

Pelleas und Melisande op. 5

KONZERTE

SO 20.03.2022 / 15.00 Weikersheim,
Tauberphilharmonie

DI 22.03.2022 / 20.00 Hamburg,
Elbphilharmonie

MI 23.03.2022 / 20.00 Berlin, Philharmonie

DO 24.03.2022 / 19.30 Dresden, Kulturpalast

GEFÖRDERT DURCH



Deutsche Bank

Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie

